

Altfränkische Bilder
mit erläuterndem Text von
Dr. Theodor Henner.



Herausgegeben und gedruckt
in der königl. Universitätsdruckerei H. Stürch A. & Co. Würzburg.

1914

55/Franc 4105, Titel

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg

Kalendarium für 1914.		
Januar.	Februar.	März.
1. Donn. Neujahr	1. Donn. 4. S. u. Epiph.	1. Donn. 1. Inv. Suitb.
2. Freit. Mariarius	2. Mont. Maria Lichtm.	2. Mont. Simplicius
3. Samst. Genoveva	3. Dienst. Blasius	3. Dienst. Kunigunde
4. Donn. S. u. Febr. 3	4. Mittw. Veronika	4. Mittw. Quat. Kasim.
5. Mont. Eduard	5. Donn. Agatha	5. Donn. Friedrich 3
6. Dienst. Heil. 3 Könige	6. Freit. Dorothea	6. Freit. Perpetua
7. Mittw. Reinh. Val.	7. Samst. Richard	7. Samst. Thomas v. A.
8. Donn. Gebst. S. R. 5. d. Dst. v. B.	8. Donn. Sept. Ansb.	8. Donn. 2. Rem. J. v. G.
9. Mont. Gundula. Sev.	9. Mont. Apollonia	9. Mont. Franziska
10. Freit. Julian	10. Dienst. Scholastika	10. Dienst. 40 Märtyrer
11. Samst. Agathon	11. Mittw. Desid. Theod.	11. Mittw. Rosina
12. Donn. 1. S. u. Epiph.	12. Donn. Eulalia	12. Donn. Gregor. P. 3
13. Dienst. Arfadus	13. Freit. Kaspar	13. Freit. Ernst. Euphr.
14. Mittw. Gilarius	14. Samst. Valentinus	14. Samst. Mathildis
15. Donn. Felix	15. Donn. Berag. Saujt.	15. Donn. 3. Geni. Long.
16. Mont. Maurus	16. Mont. Juliana	16. Mont. Geribert. Lat.
17. Freit. Marcellus	17. Dienst. Benignus	17. Dienst. Gertrud
18. Samst. Antonius	18. Mittw. Simeon	18. Mittw. Wittfasten
19. Donn. 2. S. u. Epiph.	19. Donn. Konrad	19. Donn. Joseph
20. Mont. Marius	20. Freit. Eucherius	20. Freit. Joachim
21. Dienst. Fabian, Seb.	21. Samst. Eleon. Fel.	21. Samst. Benediktus
22. Mittw. Agnes	22. Donn. 2. Kom. Pet. St.	22. Donn. 4. Lät. Oskar.
23. Donn. Vinc. u. An.	23. Mont. Petrus Dam.	23. Mont. Otto. Viktor
24. Freit. Mar. Verm.	24. Dienst. Fastnacht	24. Dienst. Gabriel. Erz.
25. Samst. Timotheus	25. Mittw. 1. Ascherm.	25. Mittw. Mar. Veer.
26. Donn. 3. S. u. Epiph.	26. Donn. Gebst. S. M. d. Adn. von Würtemberg	26. Donn. Emanuel
27. Mont. Polycarp	27. Freit. Viktor Dorph.	27. Freit. Rupertus
28. Dienst. Joh. Chryf.	28. Samst. Justus	28. Samst. Sixtus
29. Mittw. Gebst. S. M. d. b. d. Karf.	29. Donn. Romanus	29. Donn. 5. Judica
30. Donn. Karl d. Gr.		30. Mont. Aurimus
31. Freit. Franz v. S.		31. Dienst. Guido
32. Samst. Adelgunde		
33. Samst. Petrus Nol.		
April.	Mai.	Juni.
1. Mittw. Hugo	1. Freit. Philipp u. Jaf.	1. Mont. Pfingstm. 3
2. Donn. Franz v. Paula	2. Samst. Athanasius	2. Dienst. Erasmus
3. Freit. Richard. Ag. 3		3. Mittw. Quat. Klot.
4. Samst. Jfidor	3. Donn. 3. Jubilate 3	4. Donn. Florian
5. Donn. 6. Palmsonntag	4. Mont. Monika	5. Freit. Bonifazius
6. Mont. Sirtus. Clesf.	5. Dienst. Pius	6. Samst. Norbert
7. Dienst. Hermann. Jos.	6. Mittw. Joh. v. d. Pf.	
8. Mittw. Dionys. Walt.	7. Donn. Stanislaus	7. Donn. 6. Dreifalt.
9. Donn. 1. Gründon.	8. Freit. Mich. Wsch.	8. Mont. Hedard
10. Freit. 1. Karfreitag	9. Samst. Greg. v. N. 3	9. Dienst. Prim. u. Felic.
11. Samst. 1. Karf. Leo d. G.	10. Donn. 4. Cant. Gord.	10. Mittw. Maurinus
	11. Mont. Mamertus	11. Donn. Fronleichnam
	12. Dienst. Pancratius	12. Freit. Basilides
	13. Mittw. Servatius	13. Samst. Antonius v. P.
	14. Donn. Bonifazius	
	15. Freit. Sophia	14. Donn. 2. S. u. Pf.
	16. Samst. Joh. v. Nep. 4	15. Mont. Vitus u. M. 3
	17. Donn. 5. Rog. Jodok.	16. Dienst. Benno
	18. Mont. Liborius	17. Mittw. Adolf. Rainer
	19. Dienst. Clesstinus	18. Donn. Markus
	20. Mittw. Bernhard	19. Freit. Herz Jesu fest
	21. Donn. 1. Tr. Sim. 3.	20. Samst. Silvester
	22. Freit. Julia. Emil	
	23. Samst. Desiderius	21. Donn. 3. Moissus
	24. Donn. 6. Pfingst.	22. Mont. Albanus
	25. Mont. Gregor VII. 3	23. Dienst. Hedtrud
	26. Dienst. Philippus	24. Mittw. Johann. d. T.
	27. Mittw. Luciana	25. Donn. Eligius
	28. Donn. Wilhelm	26. Freit. Delagius
	29. Freit. Theodor	27. Samst. 1. Ladislans
	30. Samst. Felix. Ferdin.	
	31. Donn. 4. Leo II.	28. Donn. 4. Leo II.
		29. Mont. Peter u. Paul
		30. Dienst. Pauli Ged. 3



Relief über dem Hauptportal des alten Universitätsgebäudes zu Würzburg.

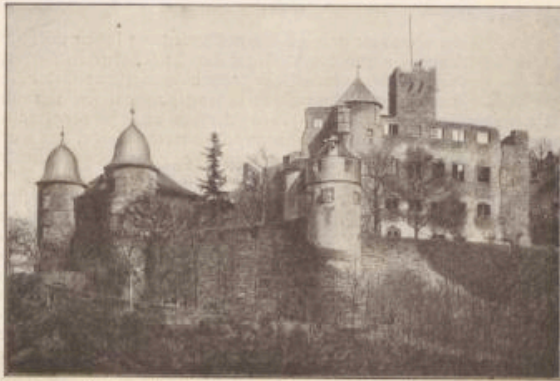
Vorwort zum zwanzigsten Jahrgang.

Nicht ohne eine gewisse innere Bewegung lassen wir, der Verfasser und der Verleger der Altfränkischen Bilder, diesmal den neuen Jahrgang hinausgehen: sind doch bereits zwei Jahrzehnte dahingegangen, seit wir im Jahre 1895 mit einem bescheidenen Versuch uns hervorgewagt hatten. Daß nicht so leicht Stoffmangel eintreten werde, das war uns schon frühzeitig immer mehr zur Sicherheit geworden; je länger man auf die Suche geht, desto mehr tritt in unerschöpflicher Fülle das Material zutage. Daß es uns weiterhin an dem guten ernstlichen Willen nicht fehlte, die Altfränkischen Bilder nach ihrem Inhalt wie in der äußeren Ausstattung stets auf einer gewissen Höhe zu erhalten und womöglich zu vervollkommen, dafür hoffen wir in diesen zwanzig Jahrgängen einigermaßen den Beleg erbracht zu haben. Aber bei einem jeden solchen Unternehmen fällt neben und gegenüber dem eigenen Willen mindestens ebenso sehr die Aufnahme beim Publikum schwer ins Gewicht, und gerade in dieser Hinsicht durften wir uns schon seit den ersten Jahrgängen einer so liebenswürdig anerkennenden Teilnahme weiter Kreise und zwar in stets zunehmender Weise erfreuen, daß dies für uns fortwährend eine Quelle neuer Ermunterung und Anregung bildete. Darum sei gerade bei diesem Anlaß abermals der wärmste Dank hierfür ausgesprochen. Wie dem zehnten Jahrgang am Schluß eine Inhaltsübersicht über das bisher Behandelte beigelegt war, so haben wir auch diesmal ein solches Verzeichnis gegeben, das in gewissem Sinn als ein Rechenschaftsbericht angesehen werden mag.

Auch noch in einer anderen Hinsicht ist aber der diesmalige Zeitpunkt bedeutsam. Würzburg, das wir doch immer als einen Mittelpunkt für unsere Altfränkischen Bilder angesehen und behandelt haben, schaut mit den dazu gehörenden Landen nunmehr auf eine hundertjährige Zugehörigkeit zum bayerischen Staate zurück. Es war unsere Absicht, durch entsprechende Vorführung eines geschichtlich hochbedeutsamen Gegenstandes in unserer Weise diesen wichtigen geschichtlichen Moment zu feiern. Aber ein für den Augenblick unübersteigliches Hindernis war leider dazwischengerreten und wir müssen uns vorbehalten, dieses Bild später vorzuführen. So möge wenigstens einem uns dabei bewegenden Gedanken Ausdruck gegeben werden. Unter den vielen Vorteilen und Segnungen, die dieses vergangene Jahrhundert unter dem Scepter der bayerischen Könige für unsere fränkischen Lande mit sich brachte, kann im Hinblick auf die Interessen, wie wir sie hier in diesen Blättern zu vertreten suchen, kaum etwas anderes mit solcher Freude begrüßt werden, als der Grundsatz des Denkmalschutzes. Unter dieser edlen Devise endete das erste Jahrhundert, und wir können gewiß für die weitere Folge keinen besseren Wunsch hegen, als daß sie in einer immer zielbewußteren und umfassenderen Weise Geltung und Verbreitung gewinnen möge. In dem an dieser Stelle wiederholt besprochenen monumentalen Werke „Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern“ hat diese neue Ara staatlicher Fürsorge jedenfalls sich selbst das würdigste Denkmal gesetzt.

Wertheim.

Unter den Nebenflüssen, die der Hauptlebensader unserer fränkischen Lande, dem Main von Süden her zukommen, darf die Tauber einen hervorragenden Platz beanspruchen. Was sie und die von ihr durchströmten Gebiete nach der landschaftlichen und nach der geschichtlichen Seite hin bedeuten, das hat der mit so scharfem Blick und mit so feinem Gefühl beobachtende Klassiker der deutschen Landschaftscharakteristik W. S. Kiehl in seinem „Wanderbuch“ in prächtiger Weise geschildert. Und als die Ordnung dieses Taubertales erscheint Wertheim; wie in köstlichem Brautschmuck tritt dieser Vereinigungsort der beiden Flüsse dem Auge des entzückten Beschauers entgegen. Der hohe Reiz der beiden Flussläufer und die am Mündungswinkel sich erhebende altertümliche Stadt mit der sie beherrschenden mächtigen Schloßruine bieten ein Bild, das Kiehl mit Recht also kennzeichnet: „Das Alles gibt ein Gesamtbild von solcher Fülle und Pracht des malerischen Aufbaues, daß man es wohl, wie schon viele getan haben, mit Heidelberg



berg verglichen darf“, und er nennt Wertheim „bereits eine Weissagung auf den Rhein“.

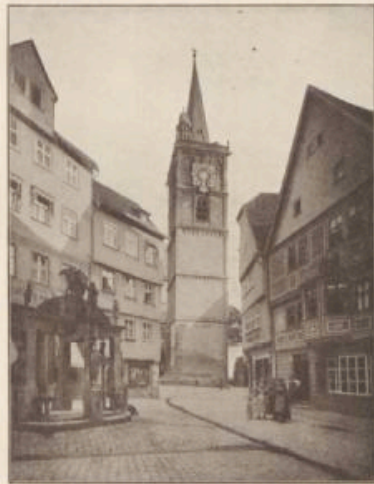
Aber auch die Vergangenheit dieses Ortes ist nichts weniger als arm. 779 geschieht urkundlich seine früheste Erwähnung. Längere Zeit hindurch muß dann ein näheres Verhältnis zur Mutterkirche der Mainlande, zum Bistum Würzburg bestanden haben; Kaiser Heinrich II. verleiht 1009 dem dortigen Bischof Heinrich das Marktrecht in Wertheim. Aber nicht allzulange darauf tritt — wir wissen nicht mehr durch welches Mittelglied — eine andere Macht in den Vordergrund, jenes gräfliche Geschlecht, das seit 1149, der damals allgemein sich verbreitenden Übung der Benennung nach Stammburgen folgend, sich von Wertheim nannte. Diese Wertheimer Grafen gehörten zu den alten Gau- grafenfamilien, also zum hohen Adel Frankens. Nach einer Überlieferung, die sich aber nicht mehr mit Sicherheit prüfen läßt, hätten sie ursprünglich mit der mächtigsten unter diesen Familien, mit den Grafen von Henneberg zusammengehungen; der Waldsassen- gau sei die gemeinsame Heimat gewesen, in der sie dann zurückblieben, während die Henneberger im Nordosten, im Grabfeld eine neue Heimat fanden. Gerade mit diesen letzteren könnten sie sich allerdings, was ihre spätere Macht und Bedeutung anlangt, nicht messen, und auch hinter den benachbarten Grafen von Rieneck standen sie zurück. Immerhin haben auch sie in ihrem Herrschaftsgebiet bleibende Spuren ihres Waltens zurückgelassen. Eine eigentümliche Fügung war es, daß im 16. Jahrhundert in ganz kurzer zeitlicher Aufeinanderfolge diese drei Familien erloschen sind.

Von dem ursprünglichen Besitzstand der Grafen war in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht wenig durch Heiraten von Erbdöchtern in andere Hände übergegangen; manches gewann man allerdings im 14. Jahrhundert wieder zurück. Durch die Ehe

des Grafen Rudolf mit einer Erbtöchter der Herren von Breunberg, einer mit den Schenken von Erbach verwandten Familie, kam 1321 ein Teil von Breunberg im Odenwald hinzu und zum Erben bestimmte jener Rudolf nur seinen ältesten Sohn; die jüngeren Sprossen sollten den geistlichen Stand ergreifen, eine Bestimmung, die durch Graf Johann 1398 zur hausgesetzlichen Norm erhoben wurde. So kam es, daß dann im nächsten Jahrhundert in den fränkischen Hochstiftern die Wertheimer Grafen häufig vertreten sind und besonders in dessen erster Hälfte dort eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

Durch das schwere Gewitter des Bauernkriegs kam man glücklich hindurch, obschon Graf Georg II., der Mor gebohend, ein „Bauer“ hatte werden müssen. Aber mit dem frühen Tode von dessen einzigem Sohn Michael III., der der Reformation sich zugewendet hatte, erlosch bereits 1556 das alte Geschlecht, und durch die Witwe Katharina, eine Tochter des Grafen Ludwig von Stolberg tritt, allerdings nur für ganz kurze Zeit, diese Familie an die Stelle. Aber auch hier fehlten Söhne, und durch

die Heirat einer Tochter Anna mit dem Grafen Ludwig II. von Löwenstein beginnt nun 1574 eine ganz neue, in mancher Hinsicht glänzendere Geschichte der Wertheimer Lande. Von erlauchtestem Ursprung waren diese nunmehrigen Besitzer; aus der ehelichen Verbindung eines der berühmtesten Wittelsbacher, des Pfälzer Kurfürsten Friedrich des Siegreichen mit der Augoburgerin Alara Tettin stammend, wurden diese Sprößlinge nur durch die unebendürftige Herkunft der Mutter gehindert, als ein vollberechtigter Zweig des väterlichen Stammes gelten zu dürfen; eine von jenen mehrfachen in gleicher Lage befindlichen, teils erloschenen, teils noch blühenden Abzweigungen, wie Wartenberg, Seggenberg-Dur u. a. Aber im Wappen dieses Hauses lebt heute noch die Erinnerung an jene Abstammung fort, und der Gedanke an gewisse eventuelle Erbsprüche führte noch im 19. Jahrhundert zu wiederholter literarischer Erörterung. Zu einer entsprechend würdigen Ausstattung hatte man diesen wittelsbacherischen Sprößlingen zunächst die Grafschaft Löwenstein im schwäbischen Reichskreise verliehen, die ihnen dann dauernd den Namen gab, bis eben jene Ehe mit Anna von Stolberg zu einer Erweiterung des Namens und Besitzes in Löwenstein-Wertheim führte. Allerdings sollte der Übergang in diese neuen Verhältnisse nicht ohne eine empfindliche Einbuße vor sich gehen. Von alter Zeit her hatte das Hochstift Würzburg gewisse lebensrechtliche Ansprüche, die nun nach dem Tode jenes ersten Erwerbers, des Grafen Ludwig im Jahre 1611 von dem energischen Julius Echter geltend gemacht und mit Erfolg durchgeführt wurden, ein Vorgehen, das dann noch ein längeres literarisches Nachspiel hatte. In den zwei Söhnen jenes Grafen Ludwig, Christoph Ludwig und Johann Dietrich setzte sich dann das Geschlecht fort und zwar in zwei Linien, die sich von weiteren Erwerbungen ihres Hauses benannten, nach Virneburg in der Pfalz und nach Kochendorf in Lorbringen; die jüngere von ihnen wandte sich 1621 wieder dem katholischen Bekenntnis zu und wurde in einem späteren Sprossen Maximilian Karl 1711 in den Reichsfürstenstand erhoben, während die ältere protestantisch blieb; erst ein Jahrhundert später,



1812 erhielt auch sie den Fürstentitel. In Weerheim besaßen beide Linien je ein Schloß und eine Kanzlei, während dann die Ältere noch einen weiteren neuen Herrschaftssitz in dem gegenüberliegenden Kreuzwertheim, die jüngere in dem 1721 von der Familie Erbach erkauften Alcinhenbach gewonnen hat. Eine letzte Veränderung ergab sich dadurch, daß nach dem Verlust jener älteren Stammsitze Viereburg und Rodersfort infolge der großen Umwälzungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine neue Benennung der beiden Linien eintrat und zwar nach damals neu gemachten Erwerbungen, nämlich nach Freudenberg und Rosenberg, beide im heutigen Baden gelegen. Die landesfürstliche Eigenschaft des Hauses erlosch mit dem Aufhören des alten Reiches im Jahre 1806.

In reichem Maße haben diese zwei langen Herrschaftsperioden, die der alten Weerheimer Grafen und die des Hauses Löwenstein-Weerheim hier ihre Spuren zurückgelassen. In erster Linie fesselt das auf einer Anhöhe unmittelbar über der Stadt sich erhebende Schloß den Blick des Beschauers. Es lag in der Natur der Sache,



daß die alten Grafen alsbald nach Erwerbung des Ortes sich auf dem dafür wie geschaffenen Berg einen entsprechenden Herrnsitz zu begründen suchten; man darf die Anfänge wohl ins 12. Jahrhundert zurückdatieren. Vermächtigt Bergfried mit seiner wundervollen Aussicht ist als ältester Teil anzusehen. Aber beim Durchwandern der nun fast ganz zur Ruine gewordenen Schlossherrlichkeit wird man alsbald gewahr, daß hier sehr viele Zeiträume ihren Niederschlag zurückgelassen haben. Nicht weniger als acht Bauperioden konnten von sachkundiger Seite nachgewiesen werden;

es erscheint für dieses allmähliche Entstehen vor allem der Gesichtspunkt bestimmend, daß man zuerst eine Burg und Festung schaffen und gewinnen wollte, während später die Umschaffung in eine ansehnliche Fürstenwohnung vorwog. Aber des dreißigjährigen Krieges harte Heimfuchungen, vor allem eine Beschießung im Jahre 1634 drückten unerbitlich dem Ganzen den Charakter einer Ruine auf und nur wenig davon ist heute noch in Benutzung, so das 1748 auf den Resten einer älteren Toranlage errichtete neue Archiv. So hatte aber das Ganze schließlich einen solchen Umfang gewonnen, daß man es zu den größten Burgruinen Deutschlands rechnen darf. Unwillkürlich nahe liegt der Vergleich mit Heidelberg. Zweifellos kann an geschichtlicher Bedeutung und künstlerischer Ausgestaltung mit der alten Pfalzgrafenresidenz am Neckar das Weerheimer Schloß sich nicht messen; Heidelberg bildet eine einzigartige Größe für sich. Aber von dem Sauber deutscher Burgenromantik ist doch auch unser altes fränkisches Grafenschloß reich umwoben. Wer auf eine der Terrassen tritt, die einen so wundervollen Niederblick auf die Stadt und die Anstaller bieten, der wird lang und unwiderstehlich von diesem Bilde gefesselt bleiben und sich mit schwerem Herzen davon trennen.

Aber auch die zu Füßen liegende Stadt hat ihren hohen Reiz. Altertümlich malerische Straßenbilder treten auf Schritt und Tritt dem beobachtenden Wanderer vor Augen, wie wir hier eines mit dem schönen Engelsbrunnen von 1574 im Bilde bieten; alte Gassen von einer Enge, wie man sie nur irgendwo finden kann,

so die Kapellen- und die Münzgasse und darin eine Fülle schöner Fachwerkbauten, deren Offenlegung ein hochschätzbares Verdienst der letzten Jahre bildet und womit noch weiter fortgeföhrt werden möge. Aber in erster Linie ist es doch die ansehnliche Stadtkirche und daneben die St. Kilianskapelle, die hohe Beachtung verdienen. Auf eine romanische Anlage zurückgehend, wie das am Turm und an der ganzen Anlage noch unverkennbar sich zeigt, hat sie in der Zeit von 1383—1419 eine gotische Umgestaltung erfahren, wovon die hier abgebildete Vorballe und der Erker daneben in besonders reizvoller Weise Zeugnis ablegen. Im Innern macht das Schiff den Eindruck einer gewissen Ode und Leere; frühere Bilderstürmerei mag die Hauptschuld daran tragen. Einen um so überraschenderen Reichtum gerade auch an plastischen Werken zeigt dagegen der Chor; er ist zu einem großartigen Mausoleum der Familien Wertheim und Löwenstein geworden. So Schönes in dieser Hinsicht die Stiftskirche zu Römbild für die Henneberger Grafen und die Pfarrkirche von Lohr für die von Rieneck aufzuweisen haben: von der reichen Pracht dieser Wertheimer Monumente werden sie doch überboten. Einiges von dem Schönsten



daraus zeigen unsere Bilder nach Aufnahmen aus dem Atelier Sambader in Aschaffenburg. Vor allem einmal das Hauptprunkstück, das vor allen anderen den Blick fesselt, das frei in der Mitte stehende Grabmal des Grafen Ludwig II. von Löwenstein und seiner Gemahlin Anna von Stolberg, das Ehepaar, durch welches eben der Übergang zu den späteren Herrschaftsverhältnissen herbeigeföhrt wurde; über dem liegend dargestellten Paar erhebt sich auf Säulen ein mit Wappen und Amoretten reich geschmückter Baldachin, während in den Nischen des unteren Teiles die Reliefdarstellungen leider nicht mehr vorhanden sind. Meister Michael Kern von Forchtenberg (wohl der jüngere dieses Namens), der auch zum Würzburger Kunstleben so reiche Beziehungen hatte, übernahm in einem Vertrag von 1614 die Herstellung. Seitlich rechts an der Wand erscheint das spätere Mittelalter vertreten durch das Monument des 1407 verstorbenen Grafen Johann I. von Wertheim und seiner zwei Gemahlinen Margarethe von Rieneck und Uta von Teck, drei außerordentlich anmutende Gestalten. Als das künstlerisch bedeutendste dieser Denkmäler ist wohl das die Chornische ausfüllende, Kühn zur Höhe strebende Epitaphium der Gräfin Katharina von Stolberg und ihrer beiden Gemahle, Michael III. von Wertheim, des letzten seines Stammes, und des Grafen Philipp von Eberstein anzusehen. Johann von Trarbach aus Simmern, einer der tüchtigsten Meister seiner Zeit, hat es aus Andernacher Tuffstein gefertigt und 1591 vollendet. Vor allem auch die oben befindliche Gestalt des Erlösers ist von edler Schönheit. Aber von der ergreifendsten Wirkung ist doch

zweifelsohne das in einem dritten Bild hier wiedergegebene Denkmal eines in der Blüte der Jahre in Padua 1590 dahingegangenen Grafen Philipp Theodor von Manderscheid; oben in einem Relief ist die Auferstehung behandelt. Eine neuere Ergänzung beschädigt gewesener Gesichtsteile soll der früheren Wirkung Eintrag getan



haben. Aber auch jetzt noch ist der Eindruck in hohem Grade fesselnd, der von einem leisen Zuge der Wehmut begleitet. Zauberhold der Jugendschöne. Unwillkürlich fühle man sich an die Anschauung der alten Hellenen erinnern, die den glücklich preisen wollten, der eben in des Lebens Blütezeit der Erde entrückt werde.

Dieser Kirche zunächst benachbart ist die St. Kilians-Kapelle, 1472 begonnen, mit schöner Treppen-Anlage und Umgang und interessanter Krypta. Die ursprüngliche Bestimmung war zweifellos die eines Weinhauses, wie wir das ja auch sonst mehrfach bei Kirchen in Franken finden, z. B. in Ochsenfurt in der dortigen St. Michaelskapelle. Aber schon 1604 hatte man diesen zierlichen Sakralbau einer anderen Bestimmung zugeführt, indem er fast drei Jahrhunderte lang Schulzwecken diente, bis zu Ende des 19. Jahr-

hunderts von staatlicher Seite eine durchgreifende Restauration vorgenommen wurde. Seitdem sind die sehenswerthen Sammlungen des rührigen Wertheimer Altertumsvereins darin aufgestellt.

So vereinigen sich an diesem Orte Natur, Kunst und Geschichte zu einer Gesamtwirkung von hohem Reiz und es ist vollkommen richtig, wenn W. S. Riehl hier von einer Weisagung auf den Rhein gesprochen hat. Den allerbesten Beleg für eine solche Charakteristik bildet der Lebenslauf eines Mannes, der nach Heimat, wie nach Sinnes- und Denkweise der klassische Typus

eines Rheinländers gerade hier in ausgesprochener Weise seine zweite Heimat gesucht und gefunden hat, Dr. Alexander Kaufmann. Sein Name erscheint mit Wertheim so bedeutsam und unlöslich verbunden, daß der Verfasser dieser Altfränkischen Bilder zumal auf Grund persönlicher Bekanntschaft gern ihm hier ein Blatt der Erinnerung widmen möchte.

Alexander Kaufmann war als Sohn einer altangeschienen Bonner Familie in dieser von allem Zauber rheinländischer Romantik umwobenen Museenstadt am 14. Mai 1817 geboren. Karl Simrock war es vor allem, der in dem außerordentlich fein beanlagten, zart besäeten Geist und Gemüt des jungen Mannes die ihm eigentümlichen Ideale und Kräfte zu wecken verstand, und rheinische Kunst, Sage und Geschichte bildeten dann sein eigentliches Lebenselement. Anfangs noch auf der Suchenach einem bestimmten Beruf, kam er auf Empfehlung des dem fürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg nahe stehenden Historikers Aschbach, dem wir ja auch eine größere gediegene Geschichte der Grafen von Wertheim verdanken, als Erziehler an die Seite des jungen Erbprinzen Karl. Der Dank für die glückliche Lösung dieser Aufgabe fand darin beredten Ausdruck, daß der fürstliche Sögling nach seinem Regierungsantritt 1850 dauernd die Dienste des erprobten Mentors sich sichern wollte und ihn zu seinem Archivrat in Wertheim ernannte. Sachmännisch in hohem Grade tüchtig in der Sichtung und Ordnung der ihm anvertrauten reichen archivalischen Schätze, war er während des langen Zeitraums von mehr als vier Jahrzehnten zugleich auch der bewährte, von seltener Treue besetzte Vertrauensmann des fürstlichen Hauses. Hier an diesem seinem neuen Wohnorte hat dann Kaufmann einige Jahre später sich den eigenen häuslichen Herd gegründet durch seine Ehe mit der geistvollen Mathilde Binder, bekannt unter ihrem Dichternamen Amara George, und eben unter den Einwirkungen dieses stillen Glückes und des idyllisch anmutigen Wohnsitzes hat sich dann sein geistiges und literarisches Leben weiter entwickelt.

Alexander Kaufmann war vor allem ein echter, reich beanlagter Dichter. 1852 ließ er eine erste, 1872 eine zweite Sammlung seiner Gedichte erscheinen, bei deren Auswahl er mit der schärfsten Selbstkritik verfuhr, so daß gefeierte literarische Größen mit ihrer von dem bescheidenen Manne selbst ganz ungesuchten Anerkennung nicht zurückhielten. Mit dieser Seite seines Schaffens hing sodann die Neigung zur Sagenforschung eng zusammen, hatte er ja doch gerade solche Stoffe mit Vorliebe dichterisch behandelt. Auch hier war Simrock das Vorbild; dessen Rheinsagen ließ er ein Bündchen „Mainsagen“ folgen und damit bürgerte er sich nun auch geistig in unserem Frankenlande ein. In einer weiteren Schrift „Quellenangaben zu Simrocks Rheinsagen und Kaufmanns Mainsagen“ erwies er sich recht eigentlich als Meister auf diesem Gebiet.



denn mit seiner hellen Begeisterung für die Sage hielt immer ein scharfer, sondernder Blick für das Rechte und Falsche, sowie eindringende Gelehrsamkeit gleichen Schritt. Weiterhin war aber Kaufmann Historiker, wie er das in zahlreichen Abhandlungen, u. A. in der Zeitschrift des unterfränkischen historischen Vereins zeigte, und vor allem war er der geborene Kulturhistoriker.



Schon seine erste größere Arbeit bewegte sich auf diesem Gebiet, eine Monographie über den berühmten Mönch Casarius von Heisterbach, der in seinem „dialogus miraculorum“ eine so unerschöpfliche Fundgrube für unsere Kenntnis der mittelalterlichen Legende und Sage hinterlassen hat; diese Schrift verschaffte seinem Namen bleibendes Ansehen auf dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichtsforschung. Eine andere groß angelegte Untersuchung über eine dem Casarius geistesverwandte Persönlichkeit, über Thomas von Chantimpré und dessen für die Kulturgeschichte des 13. Jahrhunderts so wichtiges Werk „de rerum natura“ konnte erst nach seinem Tode unvollendet veröffentlicht werden.

Auf diesem Gebiete besaß er, wie gesagt, eine wahre Meisterschaft; mit der Umsicht und dem Feingefühl der Biene wußte er aufzuspuüren und zu sammeln, wie vergangene Zeiten z. B. über die Symbolik der Edelsteine und ähnliche Dinge dachten, und man kann nur bedauern, daß vieles von diesen kostbaren Stoffsammlungen nicht an die Öffentlichkeit kam.

Wie sein Leben, so war auch sein Lebensende; der ihm verwandtschaftlich nahe stehende treffliche Bonner Historiker Hermann Hüffer sagt darüber in einem sinnigen Nekrolog: „Am Montag,



den 1. Mai 1893, abends $\frac{1}{4}$ nach 10 Uhr entschlief er sanft und friedlich wie er gelebt, während in den Blütenbäumen unter dem Fenster eine Nachtigall mit heller Stimme das Erwachen eines neuen Lenzes feierte“. Die letzte Ruhestätte fand er auf dem Kirchhof von Wertheim, einer von echt deutscher Friedhofspoesie durchwehten Stätte. Sein Bild ist hier nach einem von einer Tochter des Verewigten mir gütigst zur Verfügung gestellten Porträt wiedergegeben. Wie Alexander Kaufmann, der begeisterte Sohn des Rheinlandes, in Wertheim eine neue Heimat gefunden und wie für ihn dort neues Leben begann, das hat er unvergleichlich schön in einem kleinen Cyclus von Gedichten geschildert.

Das letzte davon möge, zugleich als ein Lobgesang auf Wertheim hier seine Stelle finden:

Noch einmal müßt ihr mich hinausgeleiten
Zum alten Turm — wie glänzen heut die Lande!
Es ruht die Welt im prächtigsten Gewande,
Den Himmel seh ich glänzend blau sich breiten.

Vertrauend schweift der Blick in fernste Weiten,
Umkränzt von des Gebirges lichter Bunde,
Es blinz der Strom mit sternbesättem Rande
Und alles mahnt an schöne goldne Zeiten.

Wie mir die Fremde doch so rasch zerronnen!
Als wärs der Rhein, so bringt der Strom mir Lieder
Und eine Heimat hab ich neu gewonnen.

Dort liegt auch noch das Haus in Hof und Stieder —
Erratet ihr des neuen Lebens Drommen?
So läßt der Dichter still den Vorhang nieder.

Zwei Altäre im Würzburger Dom.

Unter den zahlreichen Altären des Würzburger Doms verdienen zwei durch ihre Eigenart besondere Beachtung. Die Ostwand des mächtigen Querschiffs ist unterbrochen und belebt durch zwei kleine Apsiden; zwischen ihnen und dem Chor sind außen die

zierlichen Osttürme eingebaut. Eiserner Gitter schließen sie gegen das Querschiff ab. Jede dieser Apsiden enthält einen Altar und es sind diese Altäre in ihrem Aufbau mit sichtlichem Geschick der eigenartigen Nischenräumlichkeit angepasst; besonders in den oberen Partien kommt dies zur Geltung. Die Apsis rechts vom Chor führt die Bezeichnung „Peter und Pauls-Chörlein“. Der jetzt darin befindliche, wohl an Stelle eines älteren errichtete Altar geht auf Konrad Friedrich von Thüngen, Propst des Domkapitels, sowie zu Stifts-Säng und Wechterswinkel, als Stifter zurück; 1630 wurde er vollendet. Seitlich sind Statuen der Apostelfürsten angebracht und insbesondere ist der obere, in Form einer Halbtonne der Wölbung sich anpassende Abschluß, innen mit einem perspektivisch behandelten Gemälde versehen, zu beachten. Das Altarblatt stellt den Leichnam Christi, von Engeln umgeben dar. Es ist ein Werk des Malers Hans Ulrich Wähler, der, in Grafenheinfeld geboren, 1616 in die St. Lukasbruderschaft zu Würzburg aufgenommen wurde; ein Künstler nicht gerade von höherem Rang, dessen Malweise einigermaßen an die eines Johann Kottenhammer und anderer Zeitgenossen erinnert. Für die Geschichte des Doms hat er besondere Bedeutung; wir besitzen von ihm ein jetzt im Universitätsmuseum befindliches Gemälde, das Dominere darstellend, eine wichtige Quelle für unsere Kenntnis der damaligen inneren Gestalt der Kathedrale. Rechts und links von diesem Altar befinden sich außerdem noch Steinsarkophage, der eine mit den Gebeinen des 1202 ermordeten Bischofs Konrad von Quersfurt, ehemals im Chor befindlich; in dem anderen sind Reste der sel. Immina, der Tochter des letzten der thüringisch-fränkischen Herzoge, Hetan, enthalten.



Bewegt sich dieses Altarwerk noch in den Formen der Renaissance, so ist der in der anderen Apsis, links vom Chor befindliche Altar ein Werk der Barockzeit. Er ist der zum Himmel aufsteigenden hl. Jungfrau geweiht, daher auch die Bezeichnung „Marienchrlein“. Im Jahre 1662 ließ ihn Franz Ludwig Sautt von Stromberg, Propst des Domsiftes und zu St. Burkard, wie auch Dekan des Rittersiftes Romburg, errichten; die Statuen seiner Namenspatrone Franz Seraph und Ludwig schmückten ihn an den Seiten, Werke des Bildhauers Hans Philipp Preiß. Franz Georg Sautt von Stromberg, ein Vetter des Stifters, ließ den Altar 1716 renovieren. In hohem Grade fesselt aber hier vor allem das farbenfrohe Altarblatt mit der Himmelfahrt Mariä den Blick des Beschauers. Der in der Kunstgeschichte der französischen Lande und insbesondere Würzburgs einen so bedeutsamen



Platz einnehmende Oswald Oughers (1628 bis 1706) hat uns darin zweifellos eine seiner gelungensten Schöpfungen hinterlassen; man bekommt sofort das Gefühl, vor einem weit über das Mittelmaß der meisten anderen Altarblätter in diesen Räumen hinausreichenden Werke zu stehen.

Über diesen, aus den Niederlanden stammenden, bei uns in Franken soviel genannten Künstler hat jüngst eine mit ebensoviel Gründlichkeit als gesundem Urteil gefertigte Monographie eines jüngeren einheimischen Kunsthistorikers, Dr. Eugen Raintz, unbedingte frühere Annahmen beseitigen und dafür vielfach ganz neues Licht verbreiten helfen. In einer unter Heranziehung seiner zahlreichen weitbin zerstreuten Werke sehr

sorgfältig durchgeführten Schilderung des künstlerischen Entwicklungsganges von Oughers wird vor allem gezeigt, wie eine außerordentliche koloristische Begabung und große physische Schaffenskraft, aber dabei ein nur allzu geringes Naturstudium die charakteristischen Seiten seines Schaffens bilden. Vielfach und gern arbeitet er nach fremden Vorbildern, vor allem nach van Dyck, indessen häufig nicht nach den betreffenden Originalen selbst, sondern nach Stich. Aber hier bei diesem Himmelfahrtsbilde sollt auch der strenge Kritiker der empfindsam seinen Zeichnung, wie dem unübertrefflichen, dem geistigen Inhalt des Themas entsprechenden Kolorit, das schon an einen Späteren, an Tiepolo gemahne, seine Bewunderung. Von besonderem Reiz sind sowohl die oben in der warmgoldenen Luft, wie insbesondere auch in dem den Altar halbronnenartig abschließenden Gemälde sich tummelnden Engelkinder, letztere mit Blumengewinden spielend; hierbei sind jedenfalls Einflüsse des anderen Großmeisters niederländischer Kunst, des Rubens wirksam gewesen, eine Einwirkung, die auch sonst noch, besonders in der späteren Zeit unseres Künstlers sich beobachten läßt. Alles in allem genommen also eine Schöpfung, die einen gewissen Höhepunkt von Oughers Wirken darstellt und darum unserer ganz besonderen Aufmerksamkeit wert ist.

Margarethe Geiger, eine fränkische Künstlerin.

Unter den zahlreichen Porträts im Besitz des historischen Vereins zu Würzburg ist eines besonders geeignet, bei dem Beschauer sympathisches Interesse zu erwecken, das Brustbild einer weiblichen Persönlichkeit im Kostüm der Empirezeit; die jugendfrische Schönheit der Dargestellten, wie das Sarte, Durchsichtige des Kolorits fesseln dabei in gleichem Maße. Und wenn man weiterhin erfährt, daß dieses Kunstwerk die Schöpfung einer einundzwanzigjährigen Malerin sei, die hier ihr eigenes Porträt gab, so kann das die Anziehungskraft nur noch weiter steigern.

Anna Margarethe Geiger — das ist der Name dieser Malerin — entstammte einer zu ihrer Zeit geschätzten Künstlerfamilie der ehemaligen Reichsstadt Schweinfurt. Ihre jüngere Schwester Barbara heiratete den durch Erfindungsgeist und Energie auf industriellem Gebiet so berühmt gewordenen Wilhelm Sattler auf Schloß Mainberg bei Schweinfurt, und der bekannte Ludwig Bechstein hat auf

Grund naher freundschaftlicher Beziehungen zu jenen beiden Familien in einer jetzt sehr selten gewordenen Schrift „Kunstfleiß u. Gewerbestreben. Leipzig 1860“ eingehendere Nachrichten darüber gegeben. Der Vater dieses begabten Schwesterpaares, Konrad Geiger, war selbst Künstler. Geboren 1751 zu Erlangen, war er durch eigentümliche Jugendschicksale, über die er anziehende Aufzeichnungen hinterließ, frühzeitig nach Würzburg gekommen, wo er insbesondere von Hofmaler Christoph Fesel viele Anregung empfing. Auf künstlerischen Wanderfahrten kam er dann nach Erlangen, Ansbach und Nürnberg. In dem Herrschaftssitze Rüdtenhausen, wo er sich für einige Zeit niederließ, lernte er Johanna Barbara Schöner aus Schweinfurt kennen, mit der er sich verehelichte und dann in Schweinfurt eine neue Heimat fand; einer jener vielbeschäftigten und dabei in ihren Honoraransprüchen unendlich bescheidenen Porträtmaler, wie sie die Zeiten vor Erfindung der Photographie in so überreichem Maße aufzuweisen hatten. Gelegentlich einer Kunstreise nach Kassel, wo er die Bekanntschaft Joh. Heinrich Tischbeins machte, wurde ihm eben jene Ältere Tochter Margarethe am 24. Mai 1783 geboren. Die Beanlagung zur Kunst lag bei ihr im Blute. Durch ihr bald hervortretendes Talent Liebling des Vaters, empfing sie von ihm die erste Anleitung, und erst und ideal veranlagt, wollte sie dann ihr Leben ganz und ausschließlich der Kunst gewidmet wissen.

Von wesentlichem Einfluß wurde für sie eine mit dem Vater unternommene Reise nach Würzburg, wo man vor allem Fesel, des Vaters Lehrer, aufsuchte. Unter des erfahrenen Künstlers Leitung kopierte sie Werke van Dycks, und dort entstand 1804 auch jenes reizvolle Selbstporträt, mit dessen Schenkung an den dadurch hoch erfreuten Meister sie gewiß in der treffendsten Weise ihren Schülerdank erstattete. Von Fesel empfing sie auch die Anregung, fränkische Landestrachten zu malen, nachdem von München aus ein solcher Auftrag an ihn selbst ergangen war; ein insofern nicht uninteressanter Vorgang, als man bei der vom polytechnischen Verein 1856 veranstalteten Sammlung fränkischer Trachtenbilder auch auf die damals von unserer jungen Künstlerin



gefertigten Entwürfe zurückgriff. Rasch verbreitete sich von da an ihr Künstlererf. In Bamberger adeligen Kreisen als beliebte Porträtmalerin geschätzt, wurde sie von dort durch Graf Froberg, Adjutant des Königs Max Josef, nach München empfohlen. Auch hier erblühte ihr Glück; sie porträtierte alle Prinzessinen des Hofes und empfing ein Jahrgehalt von Königin Karoline. Schon 1807 führte sie aber der Weg weiter nach Wien, wo ein Bruder ihres Vaters lebte, und auch dort gewann ihr Name bald Ruf und Ansehen. Sie war auf dem besten Wege, eine zweite Angelika Kaufmann zu werden. Aber dem Liebling der Grazien sollte nur eine kurze irdische Laufbahn beschieden sein. Die Nachricht von dem plötzlichen Tode des verehrten Vaters 1808 erschütterte sie aufs tiefste, und die Kriegsschrecken des folgenden Jahres 1809 waren nur dazu angetan, einen nervös krankhaften Zustand, der sich eingestellt hatte, zu steigern, so daß um so leichter eine damals ausbrechende Epidemie am 4. September 1809 sie in ein frühes Grab sinken ließ, das sie auf dem Kirchhofe der Vorstadt Wieden fand. „Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert“ — diese Worte Lessings dürfen wohl auch hier als zutreffende Charakteristik dieses edlen kurzen Künstlerlebens gelten.

Zwei Denkmäler vergangener Fürstenherrlichkeit.

In den eigenartigen Geist des 18. Jahrhunderts, wie er sich in der Atmosphäre der fürstlichen Höfe entwickelt hatte, vermag kaum etwas anderes so tiefe belehrende Einblicke zu gewähren, wie die Lustschlösser und größeren Gartenanlagen aus



dieser Zeit. Vor allem wenn sie menschenleer sind und unsere Phantasie sie dann nur um so mehr mit entsprechenden Gestalten bevölkern kann, sprechen sie die beredteste Sprache. Das stolze Grandseigneurium, das es für selbstverständlich fand, auch der Natur seinen Willen aufzundringen, aber zugleich auch alle Feinheit und Grazie, neckischer Humor, verbunden mit einem Einschlag ins Sentimentale und einer durch Lenen und Trauerweiden symbolisierten Wehmut, alles das wird dort in eleganter Weise vor Augen geführt, bis dann im Verlaufe des Jahrhunderts in ideellem Zusammenhang mit einer veränderten, mehr nach ungezwungener Natürlichkeit sich zurücksehnenenden geistigen Strömung der englische Parkstil mehr und mehr zum herrschenden geworden ist.

An zwei hervorragenden Beispielen in Franken kann man diesen damaligen Gartencharakter und seine Wandlungen vortrefflich studieren, an dem fürstbischöflich würzburgischen Hofgarten zu Veitshöchheim und an dem kurmainzischen Park Schönbusch bei Aschaffenburg. Von den daraus vorgeführten Bildern stammen die von dem ersteren Garten, wie so manches andere in diesem Heft aus dem Atelier L. Gundermann dahier, die anderen aus dem Atelier Sambader in Aschaffenburg.

Der Veitsbühheimer Schloßbau war bereits 1682 unter Fürstbischof Peter Philipp v. Dernbach in seinem mittleren Teil vollendet worden; Karl Philipp von Greiffenklau ließ sodann 1753 durch Balthasar Neumann die zwei Seitenpavillons anbauen. Eben um die Mitte des 18. Jahrhunderts erhielt der Garten seinen eigentlichen Charakter als Tier- und Lustgarten, wohl auf Grund eines nicht mehr erhaltenen Planes von Prokopius Mayer, ein Werk, dessen Durchführung der für höfische Prachtentfaltung, aber in geläutertem Sinne, sehr empfängliche Adam Friedrich v. Seinsheim sich besonders angelegen sein ließ. In dem schönen, die pompöse Hauptallee abschließenden, mit seinem Namenszug geschmückten Sitter, dessen Abbildung unser Jahrgang 1900 brachte, hat er dieser seiner Fürsorge selbst ein Denkmal gesetzt, während die begabten Bildhauer Wolfgang van der Auvera, Ferdinand Dietz in Bamberg und Joh. Peter Wagner mit ihrer schier unerschöpflichen Phantasie das Ganze zu bevölkern und zu beleben wußten. Sehr vornehm wirken die von der Parterreterrasse um das Schloß in den Garten hinabführenden Treppen; die gegen Süden mit den von J. Dietz gefertigten Sphynxen ist hier abgebildet. Mit Recht wird in der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Bezirksamts Würzburg, wo Dr. J. Mader dieser ganzen Schöpfung eine



außerordentlich gründliche, gar manche Irrtümer beseitigende Studie gewidmet hat, auf die „ungewöhnlich große Kunst- und Kulturgeschichtliche Bedeutung“ dieses Gartens hingewiesen; selten sei eine Gartenanlage des italienisch-französischen Gartensstils so gut erhalten, wie hier; man fühle sich unwillkürlich in die Welt des Rokoko versetzt.

Garten in Würzburg eben unter Adam Friedrich von Seinsheim die höfische Prachtentfaltung einen gewissen Höhepunkt erreicht, so war dies im benachbarten Kurstaate Mainz unter Friedrich Karl Josef von Erthal der Fall. Neben unleugbar tiefen Schattenseiten, wie sie dem damaligen Hofleben dort anhafteten, fehlten doch auch keineswegs die Lichtseiten; der als Gelehrter wie als Staatsmann nicht unbedeutende Nikolaus Vogt hat uns im vierten Bande seiner „Rheinischen Geschichten und Sagen“ anmutende Bilder von diesen guten Seiten überliefert. Vor allem nach Aschaffenburg als Sommerresidenz und Jagdschloß der Kurkanzler des alten Reiches spendeten die Strahlen der Mainzer Herrlichkeit viel Licht und Wärme, und abgesehen von dem grandiosen viertürmigen Schloßbau ist eben der jenseits des Mains liegende „Schöne Busch“ ein sprechendes Zeugnis. Die ganze Natur hat freilich hier einen anderen Charakter, als weiter mainaufwärts bei der alten fränkischen Bischofsstadt: jenseits des Speßart umweht uns schon die Luft der Rheinlande. Aschaffenburg bringt das klar zur Erscheinung. Eben hier ließ Kurfürst Erthal 1776 mit der Anlage jenes Parkes beginnen. Der Klassiker deutscher Landschaftsgärtnerei Ludwig Stell, der schon in Schweszingen tätig war, bei den verschiedensten Schöpfungen da und dort mitwirkte und vor allem in Münchens englischem Garten ein so großartiges

Denkmal seiner Kunst hinterließ, hat auch dieses Werk geschaffen, und während die gleichzeitig entstandene Favorite in Mainz und der wie ein Weltwunder angestaunte pfälzische Karlsberg, diese Zeugen eines überspannten fürstlichen Luxus bald darauf durch



die französische Invasion spurlos vernichtet wurden, erfreuen sich an dem idyllischen Söhnen Busch noch späte Generationen. Der von Skell mit Vorliebe, wenngleich unter gewissen Modifikationen vertretene englische Gartenstil mit seiner Rückkehr zum Natürlichen hat auch hier virtuose Anwendung gefunden, über deren Einzelheiten die hübsche Beschreibung in dem bekannten Buche von Behlen und Merkel über Aschaffenburg gelesen zu werden verdient. Das hier abgebildete anmutige Gartenschlößchen ist von Emanuel Josef d'Hericoyen, einem geborenen Portugiesen, furmainzischen Ingenieuroffizier, der später noch in Regensburg und München wirkte und dem Obersileutnant und Landbaudirektor Schneider entworfen.



Wandelt man in diesem Park mit seinen majestätischen Baumgruppen umher, besonders an stillen Tagen, wenn andere Besucher fehlen, so überkommt den Wanderer mehr und mehr eine elegische Stimmung; es ist als ob die alten Bäume sprechen

von versunkener Zurmainzer Herrlichkeit, wie sie sich einst hier zeigte. Und wenn nach Umlauf weniger Jahre dort bei Aschaffenburg die Ufer des Mains, an denen schon so wechselvolle Bilder vorüberzogen, mit Erstaunen einen Großschiffahrtsbetrieb modernster Art vom Rhein her entstehen sehen, so wird doch auch der seitab liegende idyllische Fürstenpark immer seine Bedeutung als feines Denkmal einer vergangenen Kulturperiode behaupten.



Register über Jahrgang XI—XX der Altfränk. Bilder.

Jahrgänge: 1905—XI, 1906—XII, 1907—XIII, 1908—XIV, 1909—XV, 1910—XVI, 1911—XVII, 1912—XVIII, 1913—XIX, 1914—XX.
Die Seitenzählung beginnt mit dem jedesmaligen Vorwort. Die beiden Außenseiten des Umschlages sind mit A und B bezeichnet.

I. Orts-Verzeichnis.

- Aschach**, Schloß, XI, 7.
Aschaffenburg, Stiftskirche, Kreuzgang und Kanzel, XI, 5, 6.
— Stiftskirche, Gruppe vom früheren Kreuzaltar, XII, 5.
— Stiftskirche, Grabdenkmal des Philipp Brebel von Lohburg, XII, 6.
— Hofbibliothek, Miniaturen aus dem sogenannten Hebamischen Gebetbuch, XVII, A und B.
— Hofbibliothek, Miniaturen aus 17. Jockendoms Missale und Gebetbuch, XX, A und B.
— Städtische Sammlung, Porträt des Oberhofmeisters L. v. Lethal, XI, 10.
— Park „Schöner Busch“, Schloß, XX, 14.
Bamberg, Dom, Adamspfote, XII, 4.
— Dom, Grabmal des Kaiserpaars Heinrich und Kunigunde, XI, 3.
— Dom, altes Eisenkreuz, XV, B.
— Dom, Grabdenkmal des Fürstbischofs Georg Karl v. Sechenbach, XV, 5.
— Domschatz, 2 Reliquienbehälter, XIV, A und B, 16.
— Domschatz, Einbaudeckel einer Handschrift (jetzt in München), XVIII, A.
— f. Bibliothek, Eisenbeschneiderei von einem Einbaudeckel, XVIII, B.
— Domherrenhof (Jungfinsdof), XVI, 12, 13.
— Hofraum der alten Hofhaltung, XII, 4.
Bibra, Schloß, XV, 15.
— Pfarrkirche, Altar, XV, 16.
Bildhausen, Klostergebäude, XVII, 2, 3.
— Rindhof, XVII, 3.
— Mosaik des Abtes Vivard Schlimbach, XVII, 4.
Brendelorenzen, Pfarrkirche, XIII, 14.
Dorfemmathen, Pfarrkirche, Marienaltar, XVIII, 14.
Ebern, Pfarrkirche, Grabdenkmal des Ritters Matthes v. Notenhau, XII, 13.
— Rathaus, XII, 14.
Eichstätt, Dom, Glasgemälde im Kreuzgang, XIII, A und B.
Eisingen, Pfarrkirche, Kreuz, XIII, 10.
Gerichshof, Schloß, XIII, 11.
Jeanenroth, Kirche und Grabdenkmal des Grafen Otto v. Bodenlauben und Gemahlin, XIX, 3, 4.
— Titelbild zu L. Beckheims Werk über Otto v. Bodenlauben, XIX, 6.
Jorchheim, Rathaus und altes Gebäude, XIV, 5.
— Festungstor, XIV, 6.
Gänheim, Pfarrkirche, Relief, XVIII, 10.
Gailbach, Pfarrkirche, Taufstein, XVIII, 9.
Gerolzhofen, Pfarrkirche, Taufstein, XVIII, 10.
Giebelstadt, Schloß, XVI, 6, 7.
Guttenberg, Schloß, XVIII, 15.
Hammelburg, Gesamtansicht, Pfarrkirche, Marktbrunnen und Schloß, XIX, 11, 12, 13.
— Kloster Altstadt und Schloß Saaleck, XIX, 14.
Heilgersdorf, Sanduhr in der Pfarrkirche, XIV, 14.
Hessenthal, Kirche, Älteres Grabdenkmal, XIV, 2.
Himmelspforten, Klosterkirche, Sepulchur, XV, 7.
Hollstadt, Kirche und Torturm, XVII, 12.
Holzkirchen, Propsteikirche, XIII, 6.
Ingolstadt, Kirche, Grabdenkmal von Konrad Geyer, XVI, 8.
Juntersdorf, Fachwerkbau und Wirtshaus, XIII, 14, 15, XIII, 12.
Karlstadt, Pfarrkirche, Silberpatrone des hl. Georg, XII, 7.
— Rathaus, alter Schaupf., XII, 7.
Kissingen, Neue Bodenlauben, XIX, 2, 3.
Kornburg, Ritterstift, Gesamtansicht, XVI, 2.
— Stiftskirche, Antependium, XVI, A u. B, 1.
— Stiftskirche, Inneres, XVI, 4.
— Denkmal des Propstes Erasmus Neustätter, XVI, 3.
— Schenkenscheffel, Grabdenkmal von Georg I. v. Limpurg, XVI, 5.
Königsberg i. Fr., Marienkirche, Inneres, XV, 9, 10.
Königshefen i. G., Pfarrkirche, Äußeres und Inneres, XIII, 5.
Kronach, Gesamtansicht, XVIII, 5.
— Gedächtnisäule, XVIII, 7.
— Festung Rosenburg, XVIII, 6.
Kulmbach, Gesamtansicht mit Pfaffenburg, XVIII, 2.
— Pfarrkirche, XVIII, 3.
— Pfaffenburg, XVIII, 4, 5.
Kundenbach (bei Klingenberg), Schloß, XV, 5.
— Porträt von Joh. Friedr. Karl v. Sechenbach, XV, 6.
Kauter, Madonnenfigur, XIX, 5.
Eörieth, Bildstock, XVII, 12.
Mainstockheim, Ebracher Klosterhof, XIV, 3.
Maria-Buchen, Wallfahrtsort, XII, 11.
Mergentheim, Schloß und Wendeltreppe darin, XIV, 12, 13.
Merkershausen, Madonnenstatue, XVIII, 13.
Mönchberg, Pfarrkirche, Hochaltar und Orgelempore, XVI, 15, 16.
Mülsbach, Fachwerkbauten, XIII, 12.
— Verkündhalle, XIV, 14.
Neunkirchen am Brand, Pfarrkirche, Relief, XVIII, 14.
Neustadt a. S., Pfarrhof, Portal, XIII, 15.
— Goldener Mann, Wirtschaftsbild, XIII, 14.
Oberbersbach, Türe eines Bauernhauses, XV, 14.
Oberstreu, Bildstock, XVII, 13.
Oberzell, Abteigebäude, schmiedeeisernes Gittertor, XIII, 1.
Pommersfelden, gräf. Bibliothek, Einbaudeckel einer Handschrift, XII, A und B.
Reutweinsdorf, Bildstock, XIV, 15.
Rehbach, Kirche, Liborium, XVII, 11.
Rödelmaier, Alte Türe, XV, 14.
Römhild, Stiftskirche, Inneres und Hennebergisches Grabdenkmal, XIII, 8, 9.
— Schloß, XIII, 7, 8.
Rothenburg o. d. T., Gesamtansicht und Straßenschild, XVIII, 11, 12.
Salz, Pfarrkirche, XII, 15.
Schönau a. d. Brend, Haus, XV, 13.
Schwabach, Brunnen, XIV, 9.
— Hauptkirche und Hochaltar, XIV, 9, 10.
Seehof, Schloß, XV, 8.
Sommerau, Schloß, XV, 6.
Steinach a. S., Pfarrkirche, Kreuz, von Kiemenschneider nebst Urkunde darüber, XV, 11, 12.

Stuppach, Madonnenbild von Grünewald, XIX, A.
 Sulzfeld a. M., Torium und Rathaus, XI, 4.
 Traustadt, Kirche, Kanzel und Statue des hl. Sebastian, XIX, 15.
 Triefenstein, Propflei, Gesamtansicht und Partie aus dem Kircheninnern, XVII, 9.
 Untermelkenbrunn, Haus, XV, 13.
 Unterzell, Frauenkloster, XIV, 6.
 Weitschheim, Hofgarten, Kindergruppe von J. D. Wagner, XV, 2.
 — Kaskade mit Figuren von J. D. Wagner, XV, 3.
 — Hofgarten, Schloß und Treppe zum Garten, XX, 12, 13.
 Volkach, Rathaus und Privathaus, XVII, 7, 8.
 Wenigumstadt, Pfarrkirche, altes Gemälde, XIII, 4.
 Wertheim, Gesamtansicht und Schloß, XX, 2, 8.
 — Hauptkirche und dortige Grabdenkmäler, XX, 3—7.
 — Porträt von Archivar Dr. A. Kaufmann, XX, 8.
 Würzburg, Dom, zwei Altäre, XX, 9, 10.
 — Dom, Gruppe der hl. Dreifürnen, XI, 14, 15. — Taufstein, XVIII, 9. — Chor-
 gitter, XV, 1. — Grabdenkmal des Fürstbischofs Johann III. von Grumbach, XI, 12. — Grabplatte des Fürstbischofs Konrad III. von Thüngen, XIX, B. — Denkmal des Propflei Zeit-
 bart von Thüngen, XVII, 15. — Grabdenkmal und Grabplatte des Domherrn Erasmus Neuschäfer, XII, 2, 3. — Gobelin, XV, A.
 — Neumünsterkirche, Grabdenkmal des Bedienten Veit Kriebler, XVI, 14.
 — Hofkirche, 2 Altarblätter von G. B. Tiepolo, XI, A und B.
 — Seminar- u. Jesuiterkirche, XIV, 1.
 — St. Stefan, Klosterkirche (jetzt protest. Kirche), Innere und Grabdenkmal des Abtes Winterstein, XI, 8, 9.
 — Ursulinenkirche, Orgelempore, XIII, 9.
 — Deutschhauskirche, Innere, XII, 9.
 — Schottenkirche St. Jakob, Innere derselben, XII, 8.
 — Kapelle, Gruppe vom Stationsweg von J. D. Wagner, XV, 4.
 — Neidens, Schmiedearbeit an den Seitentürmen, XI, 1.
 — Neidens, ehemal. Abschlußgitter, XVII, 1, 14.

Würzburg, Domherrenhöfe Heideck (Portale) und Hosenheim, XIII, 3.
 — Domherrenhof Baulenberg, XVI, 9.
 — Kapelle des ehem. Domherrenhofs Seebach, XII, 12.
 — Privatgebäude in der Heinestraße (ehemalige Kanonikerhöfe von Stift Gang) plastischer Schmuck daran, XI, 10, 11.
 — Hof zum Rebhof, XVI, 10.
 — Kürschnerhof und ehem. Justizgebäude, XIII, 15.
 — Hof zum Wolfhart und hinterer Krefenhof (Stadel), XIV, 11.
 — Rathaus, alte Schmiedearbeit, XVIII, 1, XIX, 1.
 — Alte Universität, Relief am Hauptportal, XX, 1.
 — Juliusspital, Portalrelief, XII, 10.
 — Zueberpflege, Portalrelief, XII, 11.
 — 2 alte Portale (Schottenanger und Bahnhofstraße) XIV, 7, 8.
 — Alte Hauptbrücke u. Madonnenstatue auf derselben, XVII, 5, 6.
 — Festung Marienberg, Schüttertür, XI, 16.
 — Medaille des Domherrn Lorenz Truchsess von Pommerfelden, XVI, 11.
 — Porträt des Großherzogs Ferdinand (im Ursulinenkloster) XI, 2.
 — Gruppenbild der Künstlerfamilie Wagner, XV, 2.
 — Porträt des Japanforschers Philipp Franz von Siebold, XIV, 4.
 — Historischer Verein, Porträt des Domherrn J. B. v. Bussen, XIX, 10.
 — Geburtshaus des Tonkünstlers Abbe G. J. Vogler, XIX, 8.
 — Historischer Verein, Porträt Voglers, XIX, 8.
 — Monument G. J. Voglers in Darmstadt, XIX, 9.
 — Historischer Verein, Porträt der Malerin Margarethe Geiger, XX, 11.
 — Historischer Verein, Porträt von Legationsrat Dr. Schwalbe, XIX, 7.
 — Luitpoldmuseum, Portaltympanon der ehemal. St. Katharinenkapelle, XIII, 2.
 — Luitpold-Museum, Taufstein (aus Neustadt a. M.), XVIII, 8.
 — Luitpold-Museum, Statue des hl. Stephanus von T. Riemenhneider, XI, 13.
 — Luitpold-Museum, 2 alte Würzburger Goldschmiedearbeiten, XVII, 10, 11.
 — Luitpold-Museum, sogen. Hirschvogelzug, XIII, 12.

II. Sachen-Verzeichnis.

Altäre: XIV, 10; XV, 16; XVI, 15; XVIII, 14; XX, 9, 10.
 Bildstöcke: XIV, 15; XVII, 12, 13.
 Brunnen: XIV, 9; XIX, 12.
 Burgen und Schlösser: XI, 7; XII, 4; XIII, 7, 8, 11; XIV, 12, 13; XV, 5, 8, 15; XVI, 6, 7; XVIII, 4, 5, 6, 15; XIX, 2, 3, 13, 14; XX, 2, 12, 13, 14.
 Eisenbeschläge: XV, B; XVIII, B.
 Erzeugnisse: XII, 3; XIII, 9; XVI, 14; XIX, B.
 Gemälde: XI, A u. B; XIII, A u. B (Glasgemälde); 4; XIX, A, 6; XX, 11.
 Gerätschaften verschiedener Art: XII, A u. B, 7; XIII, 4, 12; XIV, 14; XV, A.
 Gold- u. Silberschmiedearbeiten: XII, 7; XIV, A u. B, 16; XVI, A u. B, 1; XVII, 10, 11; XVIII, A.
 Grabdenkmäler: XI, 3, 9, 12; XII, 2, 6, 13; XIII, 9; XIV, 2; XV, 5; XVI, 3, 5, 8, 14; XVII, 15; XIX, 4; XX, 5, 6, 7.
 Kanzeln: XI, 6; XIX, 5.
 Kirchen: Innere: XII, 8, 9, 12, 15; XIII, 5, 6, 14; XIV, 6, 9; XVII, 9, 12; XVIII, 3; XIX, 3; XX, 3, 4. — Innere: XI, 8; XIII, 5, 8, 9; XV, 9, 10; XVI, 4, 16; XVII, 9; XVIII, 14.

Klöster: XIV, 3, 6; XV, 7; XVI, 2; XVII, 2, 3, 9; XIX, 14.
 Kreuzgänge: XI, 5.
 Kreuzfuge: XIII, 10; XV, B, 11, 12.
 Miniaturen: XVII, A u. B; XX, A u. B.
 Münzen u. Medaillen: XVI, 11; XVII, 4.
 Portale: In Kirchen: XII, 4; XIII, 2, 3; XX, 4. — In Privatbauten: XIII, 13; XIV, 7, 8; XV, 14.
 Porträts: XI, 2, 10; XIV, 4; XV, 2, 6; XIX, 7, 8, 10; XX, 11.
 Privatgebäude: XII, 14, 15; XIII, 3, 12; XIV, 5, 11; XV, 13; XVI, 9, 10, 12, 13; XVII, 8; XIX, 8.
 Rathhäuser: XI, 4; XII, 14; XIV, 5; XVII, 7.
 Schmiedearbeiten: XI, 1; XIII, 1; XIV, 1; XV, 1; XVII, 1, 14; XVIII, 1; XIX, 1.
 Skulpturen in Holz und Stein: XI, 10, 11, 13, 14, 15; XII, 5, 10, 11; XIII, 2; XV, 2, 3; XVII, 6; XVIII, 7, 10, 13, 14; XIX, 5, 14; XX, 1.
 Städte (Gesamtansichten): XVIII, 2, 5, 11; XX, 8.
 Straßen und Plätze: XII, 15; XIV, 14; XVIII, 12.
 Taufsteine: XVIII, 8, 9, 10.
 Tore: XI, 16; XIV, 6.

Kalendarium für 1914.

Juli.	August.	September.
1 Mittw. Theobald	1 Samstag. Petri. Petrus.	1 Dienstag. Igidius. Ber.
2 Donn. Maria Heimf.	2 Sonntag. 9. Portunc.	2 Mittwoch. Raphael.
3 Freit. Hyazinth	3 Montag. Steph. Äffind.	3 Donn. Manuuetus
4 Samstag. Ulr. Berta	4 Dienstag. Dominikus	4 Freit. Rosalia
5 Sonntag. 5. Anselm	5 Mittwoch. Mar. Schnee	5 Samstag. Viktor
6 Montag. Isaias. Goar	6 Donn. Verkl. Chr. ☉	6 Sonntag. 14. Magnus
7 Dienstag. Willibald ☉	7 Freit. Donatus	7 Montag. Regina
8 Mittwoch. Kilian	8 Samstag. Cyriakus	8 Dienstag. Maria Geb.
9 Donn. Agilolphus	9 Sonntag. 10. Romanus	9 Mittwoch. Gorgonius
10 Freit. 7 Brüder	10 Montag. Laurentius	10 Donn. Nikol. v. Tol.
11 Samstag. Dins l. Veron.	11 Dienstag. Herm. Sus.	11 Freit. Protus
12 Sonntag. 6. Felix. Nabor	12 Mittwoch. Klara	12 Samstag. Winand ☉
13 Montag. Marg. Eugen	13 Donn. Hippolyt.	13 Sonntag. 15. Notburg
14 Dienstag. Heinrich	14 Freit. † Eusebius ☉	14 Montag. Kreuz. Erbdh.
15 Mittwoch. Apostel Paul. ☉	15 Samstag. Mar. Himmel	15 Dienstag. Lubmilla
16 Donn. Apollon. Felix	16 Sonntag. 17. Rochus	16 Mittwoch. † Quat. Cornel.
17 Freit. Mercur	17 Montag. Sibylla	17 Donn. Hildegard
18 Samstag. Arnold	18 Dienstag. Helena. Agap.	18 Freit. † Richard
19 Sonntag. 7. Vinzenz v. P.	19 Mittwoch. Sebaldus	19 Samstag. † Januarius ☉
20 Montag. Elias Marg.	20 Donn. Bernhard	20 Sonntag. 16. Eustachius
21 Dienstag. Daniel. Viktor	21 Freit. Johanna	21 Montag. Matthäus
22 Mittwoch. Maria Magdal.	22 Samstag. Timotheus	22 Dienstag. Moriz
23 Donn. Apollinaris ☉	23 Sonntag. 12. Jakobus	23 Mittwoch. Thesia
24 Freit. Christina	24 Montag. Bartholom.	24 Donn. Gerhard
25 Samstag. Jakob. Christ.	25 Dienstag. Ludwig	25 Freit. Kleophas
26 Sonntag. 8. Anna. Herm.	26 Mittwoch. † S. K. d. Dyr. v. Bay	26 Samstag. Cyprian
27 Montag. Pantaleon	27 Donn. Samuel	27 Sonntag. 17. Kosmas
28 Dienstag. Junozenz	28 Freit. Jos. Cal.	28 Montag. Wenzeslaus
29 Mittwoch. Martha	29 Samstag. Augustinus ☉	29 Dienstag. Michael
30 Donn. Abdon	30 Sonntag. 13. Rosa v. L.	30 Mittwoch. Hieronym.
31 Freit. Ignatius v. L.	31 Montag. Paulin. Naim.	31 Donn. † S. W. d. Rön. v. Bay.
Oktober.	November.	Dezember.
1 Donn. Remigius	1 Sonntag. 22. Aller Heil.	1 Dienstag. Landida
2 Freit. Leodegar	2 Montag. Allerseelen	2 Mittwoch. Sibiana ☉
3 Samstag. Erwald	3 Dienstag. Hubertus ☉	3 Donn. Franz Xaver
4 Sonntag. 8. Rosenzf. ☉	4 Mittwoch. Karl Borrom.	4 Freit. Barbara
5 Montag. Placidus	5 Donn. Jach. u. Elis.	5 Samstag. Crispina
6 Dienstag. Bruno. Protis	6 Freit. Leonhard	6 Sonntag. 2. Adv. Nikol.
7 Mittwoch. Justina	7 Samstag. Engelbert	7 Montag. Ambrosius
8 Donn. Brigitta	8 Sonntag. 23. Gottfried	8 Dienstag. Maria Empf.
9 Freit. Dionysius	9 Montag. Theodor	9 Mittwoch. Leocadia
10 Samstag. Franz Berg.	10 Dienstag. Andreas	10 Donn. Judith ☉
11 Sonntag. 19. Winmar	11 Mittwoch. Martin. B. ☉	11 Freit. Eusebius
12 Montag. Maximil. ☉	12 Donn. Martin. P.	12 Samstag. Epimachus
13 Dienstag. Eduard	13 Freit. Stanislaus	13 Sonntag. 3. Adv. Lucia.
14 Mittwoch. Callistus	14 Samstag. Levinus	14 Montag. Spiridion
15 Donn. Theresia	15 Sonntag. 24. Leopold	15 Dienstag. Eusebius
16 Freit. Elpphus	16 Montag. Edmund	16 Mittwoch. † Quat. Adelh.
17 Samstag. Florentin	17 Dienstag. Gregor	17 Donn. Lazarus ☉
18 Sonntag. 20. Lukas. Ev	18 Mittwoch. Marim. Odo	18 Freit. † Wunibald
19 Montag. Petrus v. Alc. ☉	19 Donn. Elisabeth	19 Samstag. † Temesius
20 Dienstag. Wendelin	20 Freit. Fel. v. Val.	20 Sonntag. 4. Adv. Julius
21 Mittwoch. Ursula	21 Samstag. Mar. Olyfer.	21 Montag. Thomas
22 Donn. Cordula	22 Sonntag. 25. Cäcilia	22 Dienstag. Gregor
23 Freit. Severin	23 Montag. Klemens	23 Mittwoch. Dagobert
24 Samstag. Evergistus	24 Dienstag. Joh. v. Kr. ☉	24 Donn. † Ad. u. Eva ☉
25 Sonntag. 21. Raphael ☉	25 Mittwoch. Katharina	25 Freit. 61. Christfest
26 Montag. Evarist. Lucian	26 Donn. Konrad	26 Samstag. Stephanus
27 Dienstag. Sabina	27 Freit. Virgilius	27 Sonntag. 2. u. 3. Joh.
28 Mittwoch. Simon u. Jud.	28 Samstag. Rufus. Sofi.	28 Montag. Unsch. Kinder
29 Donn. Marcissus	29 Sonntag. 7. Adv. Satur.	29 Dienstag. Thomas
30 Freit. Theonestus	30 Montag. Andreas	30 Mittwoch. David
31 Samstag. Wolfgang		31 Donn. Sylvester

Zu den Bildern des Umschlags.



Wie bei dem Umschlag für den Jahrgang 1911, so haben wir uns auch diesmal wieder, um die neue Folge der Altfränkischen Bilder mit einem künstlerischen Gewande zu umkleiden, an jene herrlichen Schätze der Miniaturmalerei gewandt, welche die kgl. Hofbibliothek zu Aschaffenburg aus den Tagen des bekannten fürstlichen Kunstmécènes, des Mainzer Kurfürsten und Cardinals Albrecht von Brandenburg, besitzt. Wir müssen dabei auf das verweisen, was bei jener früheren Gelegenheit schon über diese Kunstwerke im allgemeinen berichtet worden ist, insbesondere über einen der bedeutendsten Meister, die daran Anteil hatten, über Niklas Glockendon aus Nürnberg. Im Besonderen sei zu den diesmal gewählten Bildern bemerkt, daß die auf der Vorderseite befindliche Darstellung der Heimsuchung Maria dem Nissale des Cardinals Albrecht entstammt, über dessen künstlerischen Urheber ein Eintrag auf der letzten Seite den denkbar besten Aufschluß gibt mit den Worten: „Ich Niklas Glockendon zu Nürnberg hab dieses Buch illuminiert und vollent im Jar 1534.“

Das Original des auf der Rückseite des Umschlags befindlichen, in leuchtenden Farben ausgeführten Porträts des Cardinals Albrecht befindet sich innen auf dem vorderen Einbanddeckel des Glockendonschen Gebetbuchs, angefertigt 1531. Ausgeführt war es nach einem Kupferstich Albrecht Dürers, den man zum Unterschied von einem andern, als „Der große Albert“ bezeichneten Dürerschen Stich, den „kleinen Albert“ benannte. Das darunter befindliche Wappen ist, nur in bedeutend verkleinertem Maßstab, das nämliche, wie auf der Rückseite unseres Jahrgangs 1911. Dem k. Hofbibliothekar Herrn Prof. Dr. Hart sind wir für seine gütige Vermittlung wieder zu großem Dank verpflichtet.